Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 52

Artikel: Zum Wettbewerb für bäuerliche Wohnkultur

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649606

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der im historischen Museum im Schloss Thun aufbewahrte Medaillonteppich aus dem Jahre 1300.

Ein frühgotisches Altarantependium in Thun.

Herr Dr. Hans Gustav Reller, der schon durch eine ganze Reihe historischer und kulturgeschichtlicher Publikationen über Thun bekannt ist, hat kurzher wieder eine sehr schätzenswerte Broschüre herausgegeben, die er dem Medaillon-Teppich widmet, der vermutlich einst den dem Kirchenpatron St. Morik geweihten Hochaltar der Pfarrkirche von Thun bekleidete. Seit seiner Eröffnung im Jahre 1888 befindet er sich im historischen Museum im Schloß Thun als Eigentum der Einwohnergemeinde Thun.

Die Zeit seiner Entstehung darf um das Jahr 1300 angesett werden. Mit der Beschreibung, der Darstellung der Geschichte, der Deutung und Würdigung dieses Medaillonteppichs, als der ältesten mittelalterlichen Vildewirferei angehörend, verbindet Dr. Keller interessante Bemerkungen über das Wesen des Kunstgewerbes im allgemeinen, über das firchliche Kunstgewerbe im gotischen Mittelalter und insbesondere über Vildwirfereien und Altarantevendien.

Bis zur Reformation wird das gewirkte Antependium des Hochaltars in Thun die Gläubigen mit frommer Ehrsturcht erfüllt, und mit seiner geheimnisvollen Zeichensprache die Seelen bewegt haben, um dann in der Zeit der Bilderstürmerei aus dem Gotteshause verwiesen zu werden. Aber die geordnete Durchführung der Glaubenserneuerung im bernischen Stadtstaate 1528 bewahrte das Kunstwerk vor dem Untergang. Es geriet unter die Burgunderbeute und wurde nach einem Protokoll des Gemeinderates vom 2. November 1883 bei der Käumung eines Schrankes im Ratbaus aufgefunden. Dieser Fund gab den eigentlichen Anskoh zur Gründung eines Altertumsmuseum in Thun.

Eingehend würdigt die Schrift die Geschichte des heisligen Mauritius, dessen Bild im Mittelpunkte des Antespendiums steht. Die Berehrung des Mauritius als eines Blutzeugen, der seinen christlichen Glauben mit seinem Blut besiegelt hatte, ist seit dem 4. Jahrhundert bezeugt. Ihn umgeben in vier Medaillons die Symbole der vier Evansgelisten Iohannes, Lukas, Matthäus und Markus. Die acht äußern Medaillons enthalten Tiersymbole, die dem Bhosiologus entnommen sind.

Die Beröffentlichung ist sehr gediegen und wertvoll illustriert durch eine Photographie und eine Federzeichnung vom Gesamtteppich und besondern Federzeichnungen vom heiligen Mauritius, sowie vom rechten und linken Teilstück des Teppichs, die der Bater Dr. Rellers, Herr Gustav Reller, Konservator des Thuner Schlohmuseums, beisgesteuert hat.

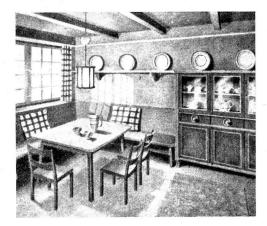
Mit seiner Schrift hat uns der Verfasser ein Kunstwerk näher gebracht, das als ganzes den Chrentitel der Monumentalität verdient, dessen innere geistige Größe erschöpfenden Ausdruck in einer gleichwertigen Formgestaltung findet. Und deshalb ist es auch schön und ein großes Kunstwerk, da es eine sinnliche Darstellung des Ewigen ist, das verhüllt durchschimmert. Der Medaillonteppich löst die höchste Aufgabe der Kunst, die nach Hegel dann gelöst wird, wenn sie sich in den gemeinschaftlichen Kreis mit der Religion und Phylosophie gestellt hat. E. F. B.

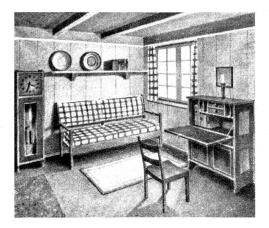
Zum Wettbewerb für bäuerliche Wohnkultur.

Die ökonomische und gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern hat letten Frühling durch das Kantonale Gewerbemuseum einen Wettbewerb unter geladenen Architekten und Zeichnern veranstaltet zur Erlangung von Ent-würsen für bäuerliche Wohneinrichtungen. Der Gedanke war der, die bernische Bauernbevölkerung vor billigen städtischen Möbeln mit kitschiger Eleganz in Politur und Formen zu warnen und in ihr die Vorstellungen von echten, bodenstänsdigen, bäuerlichen Möbeln zu pflanzen. Die Krise im Wirtschaftsleben hat sich auch im geistigen Leben unseres Volkes schädlich ausgewirkt. Die starke Verschuldung nötigt zahlereiche Bauernfamilien, sich nach billigen und billigken Besugsquellen für ihre Lebensbedürfnisse umzusehen. Wenn junge Leute sich einrichten, gehen sie in die Magazine der großen Ausstattungsgeschäfte und lassen sich dort überreden, billige Wohnungsausstattungen nach städtischer Manier und städtischem Geschmad auszulesen. Sie stellen sich dabei die überwältigende Wirkung vor, die diese Hochpoliturbettstatten, Spiegelschränke, Buffets und Servierbons in der Bauern-tube daheim haben werden und sind glücklich im Gedanken an die neidischen Blide ihrer noch altmödisch eingerichteten Nachbarsleute. Es kommt der jungen Frau, die vielleicht in der Stadt gedient hat, gar nicht zum Bewußtsein, wie sehr sie sich in ihrem Wunsche nach städtischer Eleganz am Geist ihrer bäuerlichen Eltern und Voreltern, an deren gesunden, bodenständigen Familientradition versündigte. Dieser Geist war vorsorglich auf das Wohl der fünftigen Generation eingestellt. Die Dinge des Lebensbedarfes wurden nach ihrer Solidität und Materialechtheit eingeschätzt und ausgewählt. In Sachen Geschmad hielt man sich an das, was handwerkliche Gewissenhaftigkeit, Ehrlichkeit und Runstfertigfeit schufen. Man ließ es sich aber auch ein gutes Stud Geld fosten; lieber versagte man sich den Wunsch nach einer Bequemlichkeit, als daß man ein billiges Möbel anschaffte. Jeder Ankauf war ein wohlerwogener Auftrag, der vom

Ausführenden auch ernst genommen wurde. Der Handwerker konnte sein Bestes in das Möbelstück hineinlegen, weil er wußte, daß ihm Fleiß und Kunst auch belohnt wurden.

schen Entwürsen durch die Möbelwerkstätte Baumgartner & Cie., Bern, überzeugt durch ihre schlichte Eleganz versbunden mit wohldurchdachter Zweckmäßigkeit und Materials





1. Preis: Wohnzimmer. Entwurf R. Lehmann, Wabern. Ausführung E. Baumgartner, Bern.
Aufnahmen: Dir. Haller, Bern.

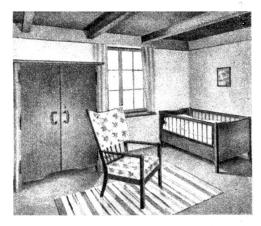
So kamen jene liebevoll mit Bildern und Sprüchen bemalten Truhen und Kasten, Buffert und Uhrkasten, die soliden Tische, Stabellen und Bettstatten zustande, die heute, nach 100, 200 und mehr Jahren noch unsere Museen zieren und unsere Bewunderung erwecken.

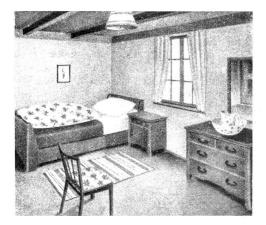
Um Museumsstücke kann es sich bei dem, was die Bewegung für bäuerliche Wohnkultur erstrebt, nicht handeln. Wir leben im Maschinenzeitalter und in einer durch die Zinsfron belasteten Wirtschaftsepoche. Maschinell hergestellte und typisierte Möbel werden auch beim Landvolk die Regel sein und bleiben; die vom Kunsttischer geschaffenen, dem individuellen Bedürfnis und Geschmack angepaßten Ausstattungen werden die Ausnahmen sein.

Umso wichtiger ist die Schaffung eines Möbeltyps, der den praktischen Bedürfnissen des Landvolkes in allen Teilen gerecht wird und der auch in ästhetischer Sinsicht der bäuerslichen Kultur angemessen ist. Der eingangs erwähnte Wettsbewerb hat in Sinblid auf dieses Ziel ein ganz erfreuliches Resultat erreicht. Die prämiserten Entwürse und deren Aussführung durch bernische Möbelschreinereien, nebst einem außer Konkurrenz stehenden Borschlage, sind gegenwärtig im Kanstonalen Gewerbemuseum in Bern (Kornhaus) ausgestellt. Insbesondere ist der Borschlag des Möbelzeichners Herrn Rud. Lehmann, Wabern, für eine bäuerliche Wohnungss

echtheit. Das Schlafzimmer in hellrotbraunem Kirschbaumsholz und das Wohnzimmer in braungrauem Virndaumholz, beide erwecken auf den ersten Blid die Vorstellung der heismeligen bänerlichen Umgedung. Die Formen sind an altsbewährte Vorbilder angelehnt, in der Ausführung und Innenausstattung aber sind die modernen Errungenschaften verwertet, das Ganze also eine Synthese des schönen Alten und des zweckmäßigen Neuen. Ein schönes Veispiel dieser glücklichen Verbindung von Tradition und Neuzeit ist das Vuffert, an dem noch besonders wohltuend die soliden und schönen Veschäfter und Schlösser und schlösser auffallen. Daß zu solchen "besseren" Vauernstuben auch entsprechend geschmackvoller Wands und Vlumenschmuck gehört, versteht sich von selbst.

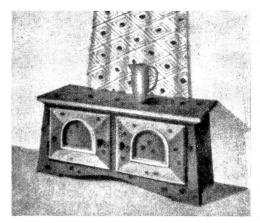
Die mit zwei II. Preisen ausgezeichneten Entwürse der Möbelschreinerei Anliker in Langenthal sind in Einzelheiten bemerkenswert, aber als Ganzes nicht in allen Teilen überzeugend. Dagegen hat uns die schlichte Zwedmäßigkeit und Einfachheit der Bauernstube nach dem Borschlag des Bolkstenners Christian Rubi, Lehrer in Bern, und in der Ausstührung der Möbelschreinerei Fr. Badertscherschlichenmann, BechigensWorblental,, auf den ersten Blid eingeleuchtet. Wird doch diese billige Lösung überall da in die Lüdespringen müssen, wo die Ersparnisse der kleinbäuerlichen Brautleute nicht hinreichen, um das 1200 Frankenschlasse





1. Preis: Schlafzimmer in Kirschbaum Entwurf R. Lehmann, Wabern. Ausführung: E. Baumgartner, Bern. Aufnahmen: Dir. Haller, Bern.

einrichtung eine beachtliche Leistung. Der Vorschlag ist denn auch vom Preisgericht (Vorsitz: Herrn Direktor Haller) mit dem ersten Breis bedacht worden. Die Ausführung des Schlafzimmers und des Wohnzimmers nach den Lehmannzimmer und dito «Wohnzimmer zu erwerben. Und das wird in der überwiegenden Zahl der Kauflustigen vom Lande der Fall sein. Die Bedeutung des Wettbewerbes für bäuerliche Wohnstultur liegt im erzieherischen Moment. Wie die Bauernschaft, vorab die bernische, begonnen hat, sich als Stand



1. Preis. Einzelmöbel: Truhe. Entw. R. Lehmann, Wabern, Ausf. E. Baumgartner, Bern. Aufnahme: Dir. Haller, Bern.

mit scharfumrissenen wirtschaftlichen und kulturellen Aufsaben innerhalb der Bolksgemeinschaft zu fühlen, so erkennt sie je länger je mehr auch die Notwendigkeit, sich den geistigs moralischen Rüchkalt an einer Tradition zu sichern, die so reich an Gemütswerten ist, wie es die bäuerliche, insbesons dere die bernbäuerliche von jeher war. Dazu gehört das von jedem falschen Glanz befreite Wohnmilien. Der Wettsbewerb hat dafür neue und gereinigte Vorstellungen geschaffen. Diese im Bauernvolk zu verbreiten, wird die Aufsgabe der Schulen und Instanzen sein, zu deren Pflichtkreis die Förderung des Vauernstandes in ökonomischer wie in kultureller Hinschaft gehört.

Das Rassenproblem in "undeutscher" Beleuchtung.

Zwei Auslanddeutsche, der Desterreicher Adolf Hitler und der Deutschbalte Rosenberg, haben es zuwege gebracht, dem deutschen Volke innerhalb der Grenzen des Dritten Reiches den Glauben an ihre rassische Ueberlegenheit allen andern Bölkern gegenüber beizubringen und diesen Glauben zu einem Willensmotor von phänomenaler Leistungs= fraft zu organisieren. Ihre Schriften, Hitlers "Mein Kampf", und Rosenbergs "Mythos des 20. Jahrhunderts", sind aber keine wissenschaftlichen Werke, sondern rein gefühlsmäßige Fassungen national-imperialistischer Zielsetzungen. Sie hätten nie im deutschen Volke so tiefe, schickfal= bestimmende Wirkung erreicht, wenn sie nicht Wunschziele neu aufgedeckt, die im deutschen Volke schon vor dem großen Kriege lebendig waren. Werner Sombart hat in seiner Schrift "Händler und Helden" schon 1914 dem Ueberlegenheitsdogma prägnanten Ausdruck verliehen. "So hoch der Alder über allem Gefieder" — schreibt er da — "so hoch die Deutschen über allem Gevölke." Ein anderer Jude, Ludwig Woltmann, der Apostel des nordischen Gedankens, schrieb: "Der Gehalt eines Volkes an blonden Rassen bestimmt seinen Rulturwert, und der Niedergang der höheren Kulturen hat seine anthropologische Ursache im Aussterben der Blonden."

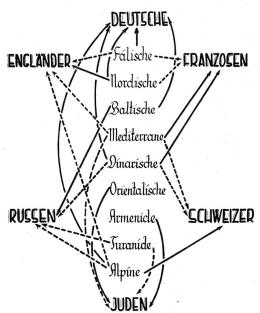
Die Ironie der Geschichte will es, daß die Schöpfer des Dritten Reiches heute den jüdischen Bekennern des "deutschen Gedankens" den Fuß auf den Nacken setzen und ihnen die Schuld zuschreiben an der Tatsache, daß dieser Gedanke sich die heute in der Welt noch nicht hat durchsetzen können.

Nun schreibt der in Zürich lebende Schriftsteller Dr. Richard Lämmel ein Buch*), das die dem Rasse-problem anhaftende Tragik in helles Licht rückt und uns bewußt werden läßt, daß heute noch pseudowissenschaftlicher Irwahn für die ganze Menschheit zur Katastrophe werden kann.

Das Buch ist außerordentlich aufschlußreich und kann nicht warm genug empfohlen werden. Es gibt sich bewußt als Zusammenfassung einer reichen Forschungsliteratur schade, daß der Verfasser das grundlegende Rassenwerk des Genfer Antropologen Vittard zur Stützung seiner Thesen nicht auch noch beizog, es hätte ihm gute Dienste geleistet und will keine neue Theorie aufstellen. Es genügt ihm. aus der vorhandenen wissenschaftlichen Literatur nachzuweisen, daß es mit dem Gerede der Rassenfanatiker von einer überragenden nordischen Rasse nichts ist. Daß es auch feine jüdische Rasse mehr gibt, die blutmäßigen Einfluß auf ein anderes Bolk haben könnte, wie dies der neu-deutsche Antisemitismus wahr haben will. Lämmel möchte den 20 Millionen "Auslanddeutschen", die noch im Ge-nusse der geistigen Freiheit leben, die ungeheure Gesahr des Rassenwahns zum Bewußtsein bringen. Er sieht aus diesem Wahn ein Zeitalter des Hasses und der Verfolgung und des blindwütenden Mordens heraussteigen, das bem der Religionskriege mit ihren Reger= und Bexen= verbrennungen gleichen wird. Wer wollte leugnen, daß diese Gefahr besteht? Wir wünschen darum, daß Lämmels Rassenbuch eine ähnliche aufklärende Wirkung beschieden sein möge wie seinerzeit dem "Sexenhammer" des Friedrich von Spee, des mutigen Befämpfers des Bexenwahnes.

Es gibt nach Lämmel keine reinen Rassen mehr. Von Menschenrassen mit blutmäßiger Differenzierung kann man reden bei den Urzeitmenschen. Ursprünglich einer Wiege (in Innerasien) entskammend, hat sich das Menschengeschlecht

VOLKER und Rassen



Die Zeichnung deutet die rassische Mischung einiger wichtiger Nationen an; die deutsche besteht allein aus mindestens 5 Rassenelementen.

durch das Auf und Ab der Gletscherzeiten lokal getrennt, unter verschiedenen klimatischen Bedingungen zu verschieden gearteten Menschenrassen entwickelt. In den warmen Zwi-

^{*)} Die menschlichen Rassen. Eine populärwissenschaftliche Einführung in die Grundfragen der modernen Rassenlichre. Mit Vorwort von Prof. Dr. W. von Gonzenbach. Jean-Christophe Berlag Zürich 1936.